FRAUENLEBENDEMOKRATIE

„DAS LEBEN IST KLÜGER ALS MAN SELBST!“

DOROTHEA KLEIN

Ich komme aus einer pietistisch geprägten Familie. Zu Hause gehörten die Morgenandacht und das Tischgebet zum täglichen Leben und wir gehörten zur landeskirchlichen Gemeinschaft. Wir nannten uns nicht nur Christen, sondern es wurde praktiziert. Diese familiäre Glocke habe ich erst verlassen, als ich zur Schule kam.

Meine strenge christliche Prägung hat in mir eine Suche nach Klärung meines eigenen Glaubens angelegt. Ich wollte Theologie studieren und Pfarrerin werden.

1983 habe ich geheiratet, vier Kinder bekommen und war eine Zeitlang mit ihnen zu Hause. 1997 war dann die besondere Situation, dass ich mit meinem Studium nicht mehr so ohne weiteres in die praktische Vorbereitung auf den Beruf einer Pfarrerin gehen konnte.

Seit November 2000 arbeite ich als sozialpsychologische Beraterin. Ich helfe den Menschen, wie man die Formulare ausfüllt, aber ich frage eben auch, wie geht es Ihnen? Ich bin keine Behörde, sondern ich schaffe einen Raum des Vertrauens, ich stelle Fragen und höre zu. Ich kann die strukturelle soziale Ungerechtigkeit nicht heilen, aber ich kann sehr gut hören, wo die Gefühle und Ängste herkommen. Ich bin ja auch ein fehlbarer Mensch. So hebt man in der Beratung die Lebensthemen hoch, die unter der aktuellen Situation liegen.

Da ich kein Abitur hatte, waren es ein Professor für Theologie und ein Professor für Marxismus-Leninismus, die mir 1982 an der Karl-Marx-Universität Leipzig die Sonderreifeprüfung abgenommen haben. Ich dachte, wenn Du mit den Menschen sprechen und arbeiten willst, die in diesem Land leben, dann musst Du auch verstehen, womit sie sich in diesem Land auseinandersetzen müssen.

Im Sommer 2000 bekam ich einen Anruf von der kirchlichen Erwerbslosenhilfe, die Pfarrer Christian Führer an der Nikolaikirche in Leipzig gegründet hat. Er hatte schon 1990 erkannt, dass große soziale Probleme auf uns zu kommen, und dass die Kirche an der Stelle eigentlich die Aufgabe hat, die Menschen in diese neue Gesellschaft zu begleiten.

Ich könnte mir heute gar nicht mehr vorstellen, jeden Sonntag auf der Kanzel zu stehen und von dort herunter zu predigen. Viel lieber bin ich bei denen, die bedürftig sind und ich kann das auch sehr authentisch sein. Wir haben so einen Überbau aus Theologie, den braucht kein Mensch. Unsere Kirche sollte überlegen und die Studierenden darauf vorbereiten, wie wir eine Sprache finden, die die Menschen verstehen.

1990 1989 1919 1918 REVOLUTION DEMOKRATIE
Freistaat SACHSEN
Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens